Zeitschrift: Berner Schulfreund

**Herausgeber:** B. Bach **Band:** 5 (1865)

Heft: 20

**Artikel:** Ueber das Verhältniss der Mundart zur Schriftsprache

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675717

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fr. 3. -Halbjährlich " 1. 50 Nº 20.

Ginrüdungsgebühr:

Die Zeile 10 Rp. Sendungen franko.

# Berner=Schulfreund.

16. Oftober.

Sünfter Jahrgang.

1865.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= amter an. In Bern bie Expedition.

## Ueber das Verhältniß der Mundart jur Schriftsprache.

Ueber die Methode bes deutschen Sprachunterrichts ift schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß sich kaum mehr etwas Neues, Praktisches barüber sagen läßt. Alle bie weitläufigen Besprechungen haben selbst in wesentlichen Punkten noch keine durchgebende Ginigung hervorgerufen, sondern nur die verschiedenen Meinungen in scharfen, ftart ausgeprägten Gagen einander gegenübergeftellt. Es foll nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, diese Differenzen zu heben, weil wir uns zu dieser Riesenarbeit zu schwach fühlen; wir wollen daher nur diejenigen Punkte herausgreifen, über die sich die Mehrzahl unserer Collegen geeinigt hat, ohne daß diese fraglichen Bunkte deßhalb sich allgemeiner Beachtung und Anwendung erfreuten. von diesen Punkten betrifft die Schriftsprache in der Volksschule, ober wie es der Titel allgemeiner sagt: das Verhältniß der Mund= art zur Schriftsprache.

Das dentsche Bolk spricht nur in Mundarten, nirgends im ganzen beutschen Reich findet die Schriftsprache im gewöhnlichen, mundlichen Verkehr Anwendung. Luther, der nicht bloß in religiösen, sondern auch in sprachlichen Dingen durch seine Bibelübersetzung und seine übrigen Schriften als Reformator aufgetreten, fagt irgendwo, er habe fich in seinen Schriften ber sächsischen Kangleisprache bedient; das Geschriebene mußte also schon damals sich vom Gesprochenen unterschieden haben. Die Schriftsprache, ober wie man fie vielleicht

beffer nennen konnte, die allgemeine beutsche Sprache, ift bas Berbin= bungsmittel aller beutschen Bolksftamme. Gie muß gelernt werben, benn Kenntniß ber Mundart fest nicht zugleich Kenntniß ber Schrift= sprache voraus. Die Erlernung ift um so leichter, je größere Berwandtschaften zwischen ber Schriftsprache und ber Mundart bestehen. Für uns Schweizer muß daher die Erlernung der erstern bedeutende Schwierigkeiten darbieten, für die Sachsen hingegen nicht. wir Schweizer die Schriftsprache fast wie eine fremde Sprache erlernen muffen, ift es vor Allem aus nothwendig, das Sprachgefühl fo aus= zubilden, daß man die Regeln ber Grammatik entbehren kann. Da= hin soll es kommen, benn wir treiben nicht Grammatik um ber Grammatik willen, sondern um uns tüchtige Fertigkeit im mundlichen und schriftlichen Ausdrucke zu erwerben. Die Grammatik foll zur Ausbildung des Sprachgefühls beitragen, fie fei Mittel, nicht Zweck. Sollte fie aber ber einzige Faktor fein, um die oben angedeuteten Sprachzwecke zu erreichen? Durchaus nicht! Die Grammatik ist nicht einmal der wesentlichste Faktor, das Vorbild bes Lehrers wirkt unendlich mehr. Wenn sich Lehrer und Schüler im Unterricht ber Schrift= fprache befleißen, wird offenbar größere Gewandtheit und Allseitigkeit erzielt; das ift gang unbestreitbar, das ift ein Grundsat, also eine Wahrheit, die feines Beweises bedarf. Defungeachtet werden gegen die Einführung der Schriftsprache in der Volksschule Behauptungen aufgestellt, die wir in Folgendem als unrichtig widerlegen werden.

1. Behauptung: Die Mundart hat auch ihre Berechtigung; es ist deßhalb Pflicht der Schule, sie zu pflegen.

Wir verkennen die Berechtigung und die hohe Bedeutung der Mundart ganz und gar nicht. Sie ist der unerschöpfliche, reichlich sließende Born, aus dem die Schriftsprache neues Leben schöpft, in dem sie sich verjüngt. Die Mundart enthält eine Menge der treff-lichsten Austrücke, die der Schriftsprache sehlen, sie ist bündiger, ihre Sattonstruktion ist einsach, mithin durchsichtig, klar, sie klingt für das Ohr angenehmer. "By" ist schöner als "Wein" 2c. (Es ist hier natürlich nur von den schweizerischen Mundarten die Rede.) Wenn diese Vorzüge auch zugegeben werden müssen, so darf man doch behaupten, die Mundart mache sich in der Schule viel zu breit. Sie sollte auf die Unterschule und theilweise auf die Mittelschule beschränkt,

in der Oberschule aber nur zur Unterstützung des Schriftdeutschen gebraucht werden. Daß man sich zur Handhabung der Disciplin der Mundart bedient, versteht sich von selbst. Durch die wenigen Stunden, die man der Schriftsprache einräumt, verliert gewiß die Mundart nicht von ihrer Bedeutung und Berechtigung, da sie ja in der Familie und im öffentlichen Leben gesprochen wird.

2. Behauptung: Durch das Verdrängen der Mundart verlieren die einzelnen deutschen Stämme ihre nationalen Eigenthümlichkeiten, alles werde so geebnet, daß man nach jeder beliebigen Richtung eine gerade Linie legen könne.

Die Geschichte und besonders diesenige der Juden beweist gerade das Gegentheil. Nicht Druck, nicht die grausamste Verfolgung durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf die Gegenwart waren im Stande, ihre nationalen Sigenthümlichkeiten umzuprägen. Ihr Handelsgeist hat sich schon zu Josephs Zeiten Bahn gebrochen und sich bis jett noch nicht verläugnet. Andere Völker bieten ähnliche Beispiele dar. Uebrigens können die in Vehauptung 2 angegebenen Bedenken nicht so ernst gemeint sein, sonst müßte man die Erlernung einer fremden Sprache mit Abschen von ter Hand weisen, was sich bei den gegenswärtigen Verkehrsverhältnissen doch nicht wohl thun ließe.

3. Behauptung: Die meisten ältern Lehrer und noch selbst viele von den jüngern seien der Schriftsprache nicht so recht mächtig; es sei deshalb die Mundart in der Schule vorzuziehen.

Vor einem solchen reumüthigen Bekenntnisse muß man freilich die Segel streichen, denn das hieße das Unmögliche der Unmöglich= keit verlangen, wollte man doch noch darauf bestehen, der Schrift= sprache ihre durch die Forderungen des Unterrichtsplans verbürgten Rechte zu wahren.

Die Berliner sagen: Es gienge, aber es geht nicht, und wir sagen: Es muß gehen, denn wer den Zweck will, muß die Mittel nicht scheuen. Die Einführung der Schriftsprache im angedeuteten Umfange ist nur noch eine Frage der Zeit, das Gute kann nicht anders, es muß sich auch auf dem Gebiete der Schule den Sieg erkämpfen.

The control of the state of the